

**Volkswirtschaftliche Schriften**

---

**Heft 508**

# **Gesellschaftliche Innovation als unternehmerischer Prozeß**

**Ein Beitrag zur Theorie des kollektiven Handelns**

**Von**

**Stephan Kuhnert**



**Duncker & Humblot · Berlin**

STEPHAN KUHNERT

**Gesellschaftliche Innovation  
als unternehmerischer Prozeß**

# Volkswirtschaftliche Schriften

Begründet von Prof. Dr. Dr. h. c. J. Broermann †

Heft 508

# Gesellschaftliche Innovation als unternehmerischer Prozeß

Ein Beitrag zur Theorie des kollektiven Handelns

Von

Stephan Kuhnert



Duncker & Humblot · Berlin

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Kuhnert, Stephan:**

Gesellschaftliche Innovation als unternehmerischer Prozeß :  
ein Beitrag zur Theorie des kollektiven Handelns / Stephan Kuhnert. –  
Berlin : Duncker und Humblot, 2000

(Volkswirtschaftliche Schriften ; H. 508)

Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 1999

ISBN 3-428-10200-2

D 4

Alle Rechte vorbehalten

© 2000 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0505-9372

ISBN 3-428-10200-2

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☉

## Geleitwort

Die Botschaft dieser Studie besteht darin, eine Aussage ins Bewußtsein rücken zu wollen, deren wissenschaftliche Konsequenz oft unterschätzt wird: Menschen sind Träger der Geschichte. Menschen leben jedoch in Gesellschaften, in denen institutionelle Arrangements Handlungschancen und Handlungsbeschränkungen vergeben. Für die modernen Gesellschaften der westlichen Welt wird zumeist unterstellt, daß sie für wohlstandssteigernde institutionelle Innovationen offen seien. Wer aber initiiert diese? Ist jeder in der Lage, die Entwicklung von Institutionen anzustoßen, zu beeinflussen? Was wiederum veranlaßt und befähigt Menschen dazu, der geschichtlichen Entwicklung durch ihre Kreativität eine veränderte Richtung zu geben? Und – welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit aus solchen Entscheidungen, deren Folgen wegen ihrer Neuartigkeit der unaufhebbaren Restriktion der Ungewißheit unterliegen, eine „gute“ Ordnung resultiert?

Mit dem Begriff des „Sozialen Unternehmers“ wirbt Kuhnert für die Denkfigur eines „handelnden Menschen,“ der Neues schafft, der Welt etwas hinzufügt, weil es ihm gelingt, für dieses Neue gesellschaftliche Zustimmung zu mobilisieren. Herausgefordert wird eine These aus Mancur Olsons „Logik des kollektiven Handelns“, die in den Wirtschaftswissenschaften großes Aufsehen erregt hat. Diese These besagt, man könne nicht davon ausgehen, daß Menschen mit gemeinsamen Interessen an Veränderungen sich organisieren würden, um diesen Interessen aktiv nachzugehen und ihnen gesellschaftlich Ausdruck und Gewicht zu verleihen. Olson meint, wenn es sich nicht um eine ziemlich kleine Gruppe handle oder wenn nicht *Zwang oder irgendeine spezielle Maßnahme* angewandt werde, würden rationale, nach ihrem eigenen Interesse handelnde Individuen nicht tätig werden, um ihren gemeinschaftlichen Interessen eine organisatorische Struktur zu geben. Schließlich seien wenig Anreize gegeben, Beiträge für die Erstellung eines gemeinschaftlichen Gutes zu leisten, wenn nach dessen Bereitstellung ohnehin niemand von dessen Nutzung ausgeschlossen werden könne. Solche Güter werden bekanntlich oft als Kollektivgüter bezeichnet. Viele bedeutsame gesellschaftliche Gruppen verfügen weder über die für eine effektive Interessenorganisation notwendigen besonderen Anreize noch die dazu erforderlichen kleinen Mitgliederzahlen. In der Literatur galt diese Einschätzung Olsons rasch als Rechtfertigung für den Einsatz des „Leviathans“ als einzig möglichem Akteur – als Rechtfertigung für ein Plädoyer, den Staat als mutmaßlich dynamischen Unternehmer zur Schaffung von Institutionen zu legitimieren.

Die Kritik an dieser These bestimmt die zentrale Stoßrichtung dieser Arbeit. Die Behauptung vom staatlichen als dem einzig möglichen Weg erscheint dem Verfas-

ser ebenso als wissenschaftliche Provokation wie deren gleichfalls immer wieder von anderer Seite favorisierte Gegenthese einer durchgängigen Privatisierung. Gibt es jedoch eine handlungstheoretisch sinnvoll zu begründende Alternative jenseits dieser Extreme? Sind überhaupt gesellschaftliche Potentiale zur Schaffung neuer institutioneller Arrangements denkmöglich, deren Aktivierung in jenen Fällen erfolgversprechender sein mag als die staatliche Regulierung, wenn der Markt – aus welchen Gründen auch immer – als Regelungssystem ausfällt?

Der Verfasser glaubt, viele empirische Belege heranziehen zu können, wenn er als Lösungsalternative auf die Fähigkeit von Menschen zur Selbstorganisation und Selbstverwaltung setzt. Deshalb entscheidet er sich dafür, in einem handlungstheoretischen Ansatz ein Menschenbild zu präsentieren, das sich um die Fähigkeit zur Selbstorganisation zentriert. Vornehmlich ist damit die menschliche Begabung gemeint, in wechselseitiger Abstimmung mit anderen zu Arrangements zu gelangen, die für alle Beteiligten gleichermaßen Vorteile begründen. Die Institution des Tausches dient dabei als Orientierungsmaßstab, weil hier die Freiwilligkeit des Handelns, eben Handlungsfreiheit, und die Berücksichtigung der individuellen Interessen bei der Schaffung von Handlungsordnungen als grundlegende Annahmen vorliegen müssen. Schon früh merkt der Verfasser an, daß es um eine Aufwertung kooperativer Handlungssysteme geht. Deren spontane Entstehung und Anwendung lasse sich durch eine bewußt föderale Gestaltung menschlichen Zusammenlebens entscheidend fördern. Wohlstandssteigernde Effekte seien dann nicht zuletzt deshalb zu erwarten, weil in einer „polyzentrischen Ordnung“ die erfolgreiche Durchsetzung institutioneller Innovationen durch „Soziale Pionierunternehmer“ weitere potentielle Neuerer zur Nachahmung einer solchen Verhaltensstrategie anrege.

In den Arbeiten von Elinor und Vincent Ostrom entdeckt der Verfasser den Begriff des „public entrepreneur.“ Das Konzept der „public entrepreneurship“ will darauf aufmerksam machen, daß es auch im Bereich der Bereitstellung neuer institutioneller Arrangements mit Kollektivcharakter Initiativpotentiale gibt, durch die gesellschaftlich nützliche Regelungen eingeführt werden können, ohne daß eine Intervention des Staates notwendig wäre. Durch die Schaffung eines Systems von Verträgen und Vereinbarungen, selbst durch stillschweigende Absprachen könne es zu einer privat nützlichen Inanspruchnahme gemeinsam bereitgestellter Kollektivgüter kommen. Wichtig ist, daß diese Inanspruchnahme dem Postulat der „sustainability,“ der nachhaltigen Bewahrung der produktiven Kapazität dieses Gemeingutes, genügt. Besonders betont wird hier, daß die Aufrechterhaltung der Vermögensbestände einer Volkswirtschaft grundsätzlich Kollektivgutcharakter besitzt: Sie diene schließlich dem gemeinsamen Interesse aller Bürger und der Gesellschaft. Das werde viel zu oft in der politischen Debatte übersehen.

Kuhnert diskutiert den Begriff des „public entrepreneur“ im Kontext ähnlich angelegter Unternehmerbegriffe. Dabei geht es ihm vor allem um die Betonung des „dynamischen“ unternehmerischen Elements im Schumpeterschen Sinne und dessen Ausrichtung auf gesellschaftliche Neuerungen. Der Verfasser erörtert die zen-

tralen Merkmale gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und damit die Ordnungen, die dem Prozeß der institutionellen Innovation förderlich sind. Es gelingt ihm, Ideen miteinander zu verknüpfen, die von bedeutenden Autoren wie James Buchanan, Michael Polanyi und Vincent Ostrom in unterschiedlichen Kontexten entwickelt worden sind.

In der Zusammenschau von „Leitbild, Vision und Imagination“ spricht der Verfasser von der ordnungsstiftenden Fähigkeit des Menschen, den „Ungewißheits- und Möglichkeitsraum“ mit gedachten Alternativen zu füllen, die auf Wertesysteme rekurrieren. „Kollektives Handeln“ sei nicht zuletzt auf die gemeinsame Verwirklichung eines Leitbildes durch Soziale Unternehmer zu beziehen. Zentrale Elemente der Denkstruktur der Österreichischen Schule bestimmen sein Plädoyer für die Beachtung der Bedeutung von Imagination als auslösendem Moment kreativer Prozesse. Zu Recht erinnert der Verfasser daran, daß die Schottische Moralphilosophie Imagination als Schlüsselbegriff ihrer Handlungstheorie betrachtete. Betont wird die nur dem Menschen vorbehaltene Fähigkeit, Zukunft in geistigen Bildern vorzuzeichnen, in Ordnungen zu denken und damit den institutionellen Evolutionsprozeß, auf den die menschliche Vision abzielt, in Gang zu setzen.

Diese Argumentation vertieft der Verfasser vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Systeme von Joseph Schumpeter und Max Weber: Durch charismatische Führerschaft würden in Wirtschaft und Gesellschaft strukturverändernde Prozesse koordiniert und neue Lebensmuster kreiert. Gewiß mögen damit Gefahrenpotentiale verbunden sein. Diese zu minimieren, könne jedoch eher gelingen, wenn durch die Schaffung eines geeigneten Regelwerks eine breite Partizipation der gesellschaftlichen Basis über dezentrale Kontrollgremien ermöglicht wird.

Das Verdienst dieser Arbeit besteht darin, in einer konsequent handlungstheoretischen Argumentation den Menschen als Träger der Geschichte wiederentdeckt zu haben. Es gelingt Kuhnert, Denkmuster zu entwickeln, die einer realitätsnahen, evolutionsökonomischen Argumentation dienlich sind. Kurzum: Es geht um eine interessante *konzeptionelle Neuorientierung*.

Marburg, im Februar 2000

*Hans-Günter Krüsselberg*



## Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand in den Jahren 1996 bis 1999 an der Philipps-Universität Marburg, an der Indiana University, Bloomington, USA, und der Michigan State University, East Lansing, USA. Im Juni 1999 wurde sie als Dissertation vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Philipps-Universität Marburg angenommen.

Ein Vorhaben dieser Dauer und dieses Umfangs hätte nicht ohne die großzügige Unterstützung all jener fertiggestellt werden können, die an den Erfolg des Projektes geglaubt haben. An erster Stelle möchte ich meinen Eltern danken. Sie haben meine Ausbildung durch alle Höhen und Tiefen hindurch in jeder erdenklichen Weise gefördert.

Die Fundamente meines volkswirtschaftlichen Verständnisses verdanke ich Professor Dr. Hans-Günter Krüsselberg und seiner interdisziplinär angelegten Lehre. Seine Offenheit und sein stetiges Streben, scheinbar unverbundene Theorien zu einem schlüssigen Gesamtbild zu verbinden, sind auch für meine eigene Arbeit wegweisend geworden. Alle im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit stehenden Forschungsprojekte hat er tatkräftig unterstützt.

Professor Dr. Wilhelm Meyer hat mich stets ermuntert, mit kritischem Blick hinter die Fassaden ökonomischer Theoriegebäude zu sehen. Ihm verdanke ich mein Interesse an der ökonomischen Erforschung des menschlichen Verhaltens.

Ich danke Professor Elinor und Professor Vincent Ostrom von der Indiana University für die Möglichkeit, ein akademisches Jahr am Workshop in Political Theory and Policy Analysis zu forschen. Viele in dieser Arbeit enthaltenen Ideen entstanden unter den einzigartigen Arbeitsbedingungen ihres Instituts. Besonders die zahlreichen Diskussionen mit Vincent Ostrom sind für mich in fachlicher und persönlicher Hinsicht von unvergänglichem Wert.

Professor Michael Mintrom hat mich durch seinen wissenschaftlichen Pioniergeist und Optimismus während meines einjährigen Aufenthalts am Department of Political Science der Michigan State University dazu ermutigt, das Phänomen der politischen Innovation immer wieder unter neuen Gesichtspunkten zu durchleuchten. Seinem Engagement ist es zu verdanken, daß mein Forschungsaufenthalt in den USA realisiert werden konnte.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Freund Dr. Stefan Kaletsch, der das Potential meiner Arbeit als erster erkannte und sich über Jahre hinweg für seine Realisierung einsetzte. Er weckte mein Interesse an der Unternehmertheorie und

ermutigte mich zur Wahl des behandelten Themas. Seine Freude am unkonventionellen Gedanken und der Überwindung geistiger Beharrungstendenzen ist mir während meiner gesamten wissenschaftlichen Arbeit Stütze und Motivation gewesen.

Bedanken möchte ich mich ebenso bei Jose Apestegua, Frank Maier-Rigaud, Shannon Siegel und Kirsten Zillmer für zahlreiche Anregungen und Hilfen bei der Fertigstellung des Manuskripts.

Die Friedrich-Naumann-Stiftung hat die Arbeit mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Der Druck der Arbeit wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt.

Berlin, im März 2000

*Stephan Kuhnert*

# Inhaltsverzeichnis

<b>I. Einleitung: Sozialer Wandel und unternehmerische Initiative</b> .....	15
<b>II. Der Soziale Unternehmer als integraler Bestandteil einer dynamischen Institutionentheorie</b> .....	25
1. Politische Privatinitiative und dezentrale Institutionenschöpfung .....	25
a) Theoretische Gehversuche des Sozialen Unternehmers .....	25
b) Wider die These der Logik im Scheitern des kollektiven Handelns .....	29
2. Aktionsebenen, Strategien und Handlungsoptionen des Sozialen Unternehmers	31
a) Regelsysteme als sekundäre Kollektivgüter .....	31
b) Die drei Ansatzebenen der sozialen Innovation .....	32
3. Ergebnis .....	36
<b>III. Der Politische Unternehmer der neoklassischen Theorie des kollektiven Handelns</b> .....	37
1. Kollektives Handeln ohne Handlungsoptionen: Das fehlende Element im Ansatz Mancur Olsons .....	38
a) Das Grundproblem .....	38
b) Soziales Unternehmertum in Olsons Kleingruppen .....	41
c) Menschenbild und Rationalitätskonzept bei Olson .....	44
2. Versuch und Irrtum in der Theorie des Politischen Unternehmers .....	50
a) Der Politische Unternehmer als Wählerstimmenmaximierer .....	50
b) Salisburys „Exchange Theory of Interest Groups“ .....	53
c) Die Vermengung neoklassischer und Schumpeterscher Ökonomik bei Frohlich und Oppenheimer .....	55
3. Olsons Eintreten für den Politischen Unternehmer .....	57
4. Ergebnis .....	58

<b>IV. Der Prozeß der institutionellen Innovation und die Ordnung des Sozialen Unternehmertums</b> .....	60
1. Die Evolution von Institutionen durch spontane Ordnungen .....	62
a) Spontaneität und Polyzentrität bei Polanyi .....	62
b) Hayeks Konzept der kulturellen Evolution .....	64
c) Der soziale Innovator bei Hayek: Regelbrecher und Konformist zugleich ...	65
2. Institutioneller Wandel durch „Human Artisanhip“ .....	67
a) Vorstellungsvermögen und institutionelles Design .....	67
b) Der Einfluß von Ideen auf das Handeln .....	69
c) Die Implementierung institutioneller Designkonzepte als Soziales Unternehmertum .....	70
3. Sind spontane Ordnung und „Human Artisanhip“ kompatibel? .....	71
a) Unterschiede zwischen Spontaneität und Polyzentrität .....	72
b) Piecemeal Engineering und zielgerichtetes Handeln .....	73
4. Der Prozeß der institutionellen Entwicklung als Ergebnis der interdependenten Innovationsaktivität Sozialer Unternehmer .....	76
a) Treten auch Soziale Unternehmer scharenweise auf? .....	76
b) Institutionelle Entwicklung in dynamischen Ungleichgewichten .....	77
5. Ergebnis .....	78
<b>V. Leitbild, Vision und Imagination</b> .....	80
1. Das menschliche Vorstellungsvermögen als Handlungsvoraussetzung .....	80
a) Imagination in der schottischen Moralphilosophie .....	81
b) Die Schaffung der Zukunft in geistigen Bildern .....	82
c) Freiheit und Möglichkeitsraum .....	85
2. Dynamische Kollektivguttheorie als Politische Ökonomik .....	87
a) Die Rolle von Leitbildern als ordnungsstiftender Instanz .....	87
b) Vom Leitbild zur Ordnung .....	88
3. Ergebnis .....	90

Inhaltsverzeichnis	13
<b>VI. Triebkräfte und Grundmotive im institutionellen Innovationsprozeß</b> .....	91
1. Unternehmerische Motive in Wirtschaft und Politik .....	92
a) Der unternehmerische Antrieb in der Sicht Schumpeters .....	92
b) Werte, Führerschaft und Charisma in der Gesellschaft: Max Webers Sicht des Innovators .....	102
2. Die Grundmotivation des Sozialen Unternehmers .....	109
a) Macht als Handlungspotential .....	109
b) Die Sonderrolle des Humanvermögens im unternehmerischen Prozeß .....	112
c) Moral, Emotion und soziales Beziehungsvermögen .....	116
<b>VII. Resümee: Gesellschaftliche Innovation als unternehmerischer Prozeß</b> .....	119
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	125
<b>Sachwortverzeichnis</b> .....	135



## I. Einleitung: Sozialer Wandel und unternehmerische Initiative

„Wir sprechen [...] von Unternehmern nicht bloß für jene historischen Epochen, in denen es Unternehmer als besondere soziale Erscheinung gibt, sondern wir knüpfen Begriff und Namen an die Funktion und an alle Individuen, die diese in irgendeiner Gesellschaftsform tatsächlich ausfüllen, seien sie auch Organe einer sozialistischen Gemeinschaft oder Herren eines Fronhofes oder Häuptlinge eines primitiven Stammes.“

*Schumpeter 1911 / 1993: 111*

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, wie sich menschliche Gesellschaften durch unternehmerische Privatinitiative geeignete Institutionen geben können, um individuelles Handeln auf die Verwirklichung gemeinsamer Ziele zu lenken. Ein Großteil aller politischen Probleme gruppiert sich um eben diese Fragestellung. Entsprechend weitreichend wäre der zu erwartende theoretische und praktische Nutzen, wenn es gelänge, einen brauchbaren handlungstheoretischen Ansatz zur Erklärung der Institutionenschaffung zu entwickeln.

Die Schöpfer von Institutionen sehen sich einer ungewissen und somit offenen Zukunft gegenüber. Mit welchen Konsequenzen ist bei der Realisierung von Institutionen zu rechnen? Welcher Weg soll und kann beschritten werden? Was ist möglich und wo liegen die Grenzen des willentlich Gestaltbaren?

Entscheidungen unter Ungewißheit erfordern ein Bündel von Eigenschaften und Fähigkeitenpotentialen, das in dieser Arbeit als *unternehmerisch* bezeichnet wird. Die Grundannahme dieser Studie lautet, daß sich die Basiselemente der ökonomischen Theorie des Unternehmertums – maßgeblich geprägt durch Joseph Schumpeters *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* – auch auf Bereiche außerhalb der Wirtschaft übertragen lassen. Schumpeter selbst hat immer wieder betont, seine Unternehmertheorie sei nur Teil einer viel umfassenderen Innovationstheorie – sie gelte für *alle* gesellschaftlichen Bereiche. Der im folgenden diskutierte Anwendungsbereich ist die Politik.

Im Englischen wird der unternehmerische Mensch als *entrepreneur* bezeichnet. Wer seine unternehmerischen Fähigkeiten im öffentlichen Sektor einsetzt, ist ein *public entrepreneur*. Die Bezeichnung *entrepreneur* war bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts auch im Deutschen gebräuchlich. Erst danach setzte sich allmählich die heute übliche Bezeichnung *Unternehmer* durch (vgl. Redlich 1959: 486). Der im öffentlichen Bereich agierende unternehmerische Mensch wird von uns als *So-*

*zialer Unternehmer* bezeichnet. Dieser Unternehmertypus ist „sozial“ im Sinne von *gesellschaftsbezogen*. Dies bedeutet nicht, daß er in allen Fällen gemeinnützig oder gar wohlätig wäre. Gemeint sind jene initiativen Menschen, die in der Lage sind, der geschichtlichen Entwicklung durch ihre Kreativität eine veränderte Richtung zu geben.

In der ökonomischen Theorie ist die Prämisse, Menschen seien in der Lage, den Verlauf ihrer Geschichte aktiv zu beeinflussen, alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Gerade wenn Ökonomen sich an die Erklärung *politischer* Vorgänge machten, wurde häufig von der gegenteiligen Annahme ausgegangen: In Mancur Olsons *Logik des kollektiven Handelns*, der möglicherweise einflußreichsten ökonomischen Theorie zur Erklärung des Spannungsverhältnisses zwischen individueller und gesellschaftlicher Wohlfahrt, sind die Menschen aufgrund des unterstellten eigennütigen Verhaltens nicht in der Lage, kollektive Ziele gemeinsam zu verwirklichen. Der politische Mensch bei Olson wartet opportunistisch auf die Beiträge zur Produktion des erwünschten Kollektivgutes durch seine Mitmenschen. Da diese sich genauso verhalten, wird das eigentlich von allen herbeigewünschte Kollektivgut nicht produziert. Niemand ist in der Lage, die destruktive Logik der Situation zu durchbrechen.

Ein verwandtes Bild des politischen Menschen glaubte man – wenn auch nicht ganz zu recht – in Anthony Downs' Werk *An Economic Theory of Democracy* zu entdecken. Politische Entscheider passen ihr Programm gemäß der gängigen Interpretation des Downsschen Werkes an die Präferenzen der Wählerschaft an, um eine maximale Anzahl von Wählerstimmen auf sich zu vereinen. Der Stimmenmaximierer fügt der Welt nichts hinzu, sondern reagiert auf den bestehenden Datenrahmen.

In unserer Argumentation für einen Paradigmawechsel in der Theorie des kollektiven Handelns werden wir an die Stelle von Olsons Gefangenen der Situation handlungsfähige Akteure setzen. Diese Akteure verstehen es, ihren durch Ungewißheit, traditionelle Verhaltensbindungen und naturgesetzliche Restriktionen abgegrenzten Entscheidungsspielraum gestalterisch zu nutzen. Sie verändern gesellschaftliche Verhaltensmuster durch die Einführung innovativer Institutionen. Lautete die weitreichendste politische Implikation von Olsons Ansatz, die Menschen müßten von externen Gewalten aus ihrer Gefangenschaft in sozialen Dilemmata befreit werden, so lautet die politische Implikation des in der vorliegenden Arbeit entwickelten Ansatzes, daß den Menschen vor allem ein geeigneter gesellschaftlicher Ordnungsrahmen zur Freisetzung ihrer unternehmerischen Kräfte zur Verfügung stehen muß, damit sie soziale Probleme ohne äußere Eingriffe auf lokaler Ebene lösen können und dürfen.

An die Stelle des Stimmenmaximierers, des Anpassers an gegebene gesellschaftliche Präferenzen, werden bei uns politische Akteure treten, die sich durch die Fähigkeit zur geistigen Antizipation des noch nicht Existierenden, zur Führerschaft, sowie die Fähigkeit zum Lernen aus historischer Erfahrung auszeichnen.

Für sie bedeutet politische Aktivität die Verwirklichung gesellschaftspolitischer Leitbilder und Ideensysteme. Wir werden das weitreichende Erklärungspotential der evolutionären Wirtschaftstheorie – hier verstanden als Politische Ökonomik – zum Verständnis institutionellen Wandels nach dem Willen des Menschen nutzen. Das resultierende Bild politischer Prozesse gewinnt gegenüber den Vorgehensweisen der neoklassischen Theorie des kollektiven Handelns deutlich an Komplexität, bleibt aber dennoch handhabbar.

Aus einer Kombination Olsonscher und Downsscher Theorieelemente haben neoklassische Ökonomen die Figur des *Politischen Unternehmers* entwickelt, die mit unserer Figur des *Sozialen Unternehmers* sehr wenig gemein hat. Der Politische Unternehmer entstand aus der Einsicht in die Erklärungslücken im Ansatz Olsons: In jenen von Olson geschilderten Fällen, in denen kollektives Handeln trotz des Opportunismus aller Beteiligten gelingt, werden durch eine Kollektivgutorganisation gezielt solche Gruppenmitglieder mit „selektiven Anreizen“ honoriert, die sich an der Produktion des Kollektivgutes beteiligen. Offen bleibt bei Olson aber, wie Kollektivgutorganisationen zur Bereitstellung selektiver Anreize *geschaffen* werden können, wenn doch alle Akteure annahmegemäß nur innerhalb des Existierenden maximieren. Auch Olson stößt wiederholt auf die Notwendigkeit, das Element des Sozialen Unternehmertums in seine Theorie einzuführen, versäumt es jedoch, der Unternehmerfigur eine tragfähige theoretische Fundierung zu geben.

Nachdem dieses Grundproblem von Olsons Kritikern herausgearbeitet worden war, hätte die Möglichkeit bestanden, der ökonomischen Theorie der Politik durch die Anwendung von Unternehmertheorien aus der evolutionären Ökonomik eine neue und fruchtbarere Wendung zu geben. Diese Chance hat die Volkswirtschaftslehre versäumt. Stattdessen wurde der Versuch unternommen, den Stimmenmaximierer als *Politischen Unternehmer* in die Theorie des kollektiven Handelns einzuführen, ohne daß man die logischen Widersprüche eines solchen Vorgehens erkannte. Auch der auf dem Ansatz Downs' basierende Politische Unternehmer *maximiert innerhalb des Bestehenden*. Sein Handeln hat rein reaktiven und statischen Charakter. Der Politische Unternehmer taugt folglich nicht zur Erklärung von Schöpfungs- und Entwicklungsprozessen im Zeitverlauf. Immerhin aber war die Notwendigkeit eines unternehmerischen Elementes in der Kollektivguttheorie erkannt worden. Dem neoklassischen Politischen Unternehmer wurden allerdings irrtümlicherweise Eigenschaften wie Kreativität, Vorstellungsvermögen und charismatische Führerschaft zugesprochen, für die innerhalb des verwendeten neoklassischen Theoriegebäudes kein Platz ist.

Wohl in der Illusion, das bisher fehlende unternehmerische Moment sei nun gefunden, stimmte Olson der Ergänzung seiner Theorie durch die Einführung des Politischen Unternehmers zu. Seit den ersten konzeptionellen Entwürfen eines Politischen Unternehmers unter direkter Bezugnahme auf Olson sah sich diese Denkfigur sodann häufig wechselnden Modeströmungen ausgesetzt, in deren Folge sie über mehrere Jahrzehnte hinweg alle Wechselbäder des akademischen Interesses